

## Allgemeine Hinweise zur Familie Jitschin

Von den Brüdern Josef und Franz Jitschin wurde bis vor den 2. Weltkrieg eine „Chronik der Familie Jitschin“ erstellt. Diese Chronik war Ausgangsbasis für diesen Internetauftritt.

Bedanken möchte ich mich für die Unterstützung insbesondere bei

Frau Hildegard Hackenbroich, geb. Jitschin,  
Frau Waltraud Graf, geb. Jitschin,  
Freifrau von Blomberg-Jetschin,  
Frau Monika Noack,  
Herrn Heiko Urtel  
Herrn Kurt Jitschin und  
Adrian Jitschin.

### Inhaltsverzeichnis

1	Zur Chronik .....	1
2	Der Name Jitschin .....	2
3	Die Orte Deutsch-Kamitz und Jitschin .....	3
4	Die Hussitenkriege / der Dreißigjährige Krieg.....	4
5	Zur Familie Jitschin aus heutiger Sicht (von Adrian Jitschin) .....	4

### 1 Zur Chronik

Nach den vorliegenden Daten haben wohl alle „Jitschin´s“ einen gemeinsamen Vorfahren. Dieser Urahn war Simon Jedzin, der 1649 den Bauernhof Nr. 40 in Deutsch-Kamitz erwarb.

Gut nachvollziehen kann man diese Familienhistorie, da sie eng mit dem Hof Nr. 40 verbunden war. Es gab bis 1945/46 immer einen Erbhofbauern der Familie Jitschin auf diesem Hof. Dieser war damit ca. 297 Jahre im Familienbesitz. Letzter Erbhofbauer war August Jitschin, der 1945 beim Einmarsch von Russen erschossen wurde.

Eigentümer des Hofes Nr. 40 in Deutsch-Kamitz waren von 1649-bis 1945/1946 nach der Chronik:

- |                  |                 |   |
|------------------|-----------------|---|
| 1. Simon         | Jedzin          | geb. Annahme 1624, wann gestorben unbekannt<br>er kaufte den Hof 1649                         |
| 2. Andreas<br>*) | Jetschzin       | geb. 1662, gestorben unbekannt,<br><a href="#">erscheint noch 1724 in der Kirchenrechnung</a> |
| 3. Merttin       | Jetzschin       | geb. 1713, gest. 1786, wurde 73 Jahre alt   |
| 4. Michael       | Jetzschin       | geb. 1737, gest. 1792, wurde 55 Jahre alt   |
| 5. Joannes       | Jetzschin       | geb. 1764, gest. 1827, wurde 62 Jahre alt   |
| 6. August        | <b>Jitschin</b> | geb. 1809, gest. 1867, wurde 58 Jahre alt   |
| 7. Julius        | Jitschin        | geb. 1840, gest. 1888, wurde 48 Jahre alt   |
| 8. August        | Jitschin        | geb. 1873, gest. 1945, wurde 72 Jahre alt   |

\*) Vielleicht gab es zwischen Andreas und Merttin noch einen Andreaß Jetschzin, geboren um 1680-1690, der aber aufgrund fehlender Unterlagen von den Verfassern der Chronik nicht erfasst werden konnte. Diese Annahme besteht aufgrund des Geburtsdatums von Merttin im Verhältnis zum Geburtsdatum von Andreas und vielleicht ist auch die Kirchenrechnung von 1724 dafür ein Indiz (Alter von Andreas und Schreibweise des Vornamens).

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es in Deutsch-Kamitz einen 2. Erbhof. Es war der Hof Nr. 19 und wurde zuletzt von Josef Jitschin bewirtschaftet, der 1945 auf der Flucht aus einem Internierungslager der Polen erschossen wurde.

Die Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg hat die Familien in fast alle Winkel Deutschlands verteilt.

Nach dem 2. Weltkrieg hat der Schreiber der Chronik, Franz Jitschin, versucht, die verlorengegangenen Familienbande wieder aufzunehmen und die Chronik zu ergänzen.

Er hat das Leid durch den Krieg und die Vertreibung erlebt, wie seine geliebte Heimat Schlesien mit Haus und Hof den Polen überlassen werden musste und unter welchen Umständen. Er sah die Schuldeingeständnisse und Kniefälle der Deutschen. Andererseits hörte er kaum von Schuldeingeständnissen und Kniefällen für die Gräueltaten, Menschenrechtsverletzungen und das Leid aus und durch die Vertreibung aus der geliebten Heimat Schlesien durch die Siegermächte. Das verlorengegangene Selbstwertgefühl der Verlierer des 2. Weltkrieges. Von daher ist verständlich, dass auch diese Gefühle in die ergänzte Fassung der Chronik eingeflossen sind.

## 2 Der Name Jitschin

Nach dem Buch „Der Adel von Böhmen, Mähren und Schlesien“ von Dobra Voda gab es bereits **im Jahre 1278** eine Familie „von Jičín“, die ein Wappen führte. Diese Familie Jicin war ein Zweig der mährischen Zerotine.

Der Ortsname Jitschin leitet sich nach der Chronik aus den zwei Silben des Wortes „Jit“ und „schin“ ab. Die Vorsilbe „Jit“ wird im tschechischen aus Jitka abgeleitet. Jitka heißt auf Deutsch Judith oder Gutha (ein mittelalterlicher Mädchenvorname). Die Endsilbe schin, tschechisch "cin" bedeutet Hof. Insgesamt bedeutet Jitschin also etwa „Judith's Hof“ bzw. "Gutha's Hof".

Für mich war anfangs verwirrend die unterschiedliche Schreibweise des Namens Jitschin. Der Nachname wurde bei dem Simon mal mit Jedzin und dann aber auch mit Siemon Jetschinen oder Jetzin. aufgeführt. Seine Kinder trugen dann die Namen Jetschin oder auch Jetzschin. Beispielsweise erhielten von den 6 Kindern des Michael Jetschin (1764 - 1827) und seiner Ehefrau Anna-Maria (1764 -1860) fünf den Nachnamen Jetschin und das 6. Kind, August (1809 - 1867), den Nachnamen Jitschin. Die Schreibweise Jetschin blieb also bis ca. 1775-1790 und änderte sich dann dauerhaft für unseren Zweig der Familie in Jitschin.

Es spricht etwas dafür, dass er aus einer der Gemeinden „Jitschin“ oder aus der Familie Jitschin kam, da in der Urkunde sein Nachname mit „Jedzin“ angegeben wird. Phonetisch ähneln sich Jitschin und Jedzin. In der damaligen Zeit legten die Schreiber noch keinen Wert auf die Rechtschreibung - mal vorsichtig ausgedrückt – und schrieben nach Gehör und eigenem Gutdünken. Fehler wurden nicht korrigiert, da die meisten Menschen damals weder lesen noch schreiben konnten. Der Name Jitschin wurde dann vor 1800 festgelegt und die damalig Verantwortlichen kannten vielleicht noch die Herkunft des Simon „Jitschin“.

Das oben genannte Wappen derer von Jicin ist nach einer Schwarz-Weiß-Zeichnung identisch mit dem von Herbert Jitschin geführten Wappen, das auf der Startseite dargestellt ist.

### 3 Die Orte Deutsch-Kamitz und Jitschin

Der schlesische Ort Deutsch-Kamitz liegt südöstlich von Neisse (Oberschlesien). Der Ort Deutsch-Kamitz wurde 1936 in Hermannstein umbenannt. Diese Namen aus der Nazi-Zeit verwende ich auf den Internetseite nicht.

Hier eine Skizze des Ortes [Deutsch-Kamitz \( \[http://www.jitschin.de/Bewohner%20Deutsch\\\_Kamitz%20vor%201945.jpg\]\(http://www.jitschin.de/Bewohner%20Deutsch\_Kamitz%20vor%201945.jpg\) \).](http://www.jitschin.de/Bewohner%20Deutsch_Kamitz%20vor%201945.jpg)

Die Lage der Gebäude und deren Besitzerinnen und Besitzer ist hilfreich, auch für "Angeheiratete" und weitere Namenslinien, die im Ortsfamilienbuch genannt werden. Die Skizze wurde von Frau Monika Noack bearbeitet, der Urheber ist unbekannt [Ortsfamilienbuch Deutsch Kamitz \(Hermannstein\) - <http://ofb.genealogy.net/hermannstein>](http://ofb.genealogy.net/hermannstein).

Es gibt in der jetzigen Tschechei drei Orte mit den Namen Jitschin. Sie werden tschechisch Jičín geschrieben. In älteren Karten werden auch die Bezeichnung Gitschin

bzw. Titschein verwendet. Bei diesen Namen ist zu berücksichtigen, dass im Mittelalter diese Gebiete durch Zuzug von Deutschen aus westlichen Gebieten besiedelt wurden, die ihre Sprache mitbrachten.

Die Stadt Jitschin / Jičín (<http://www.jicin.org/de/>) liegt ca. 40 km nordwestlich von Königgrätz im oder am sogenannten Sudetengebiet. Sie war die ehem. Residenz des Herzogtums Friedland und es steht dort das Renaissanceschloss Wallensteins. Bekannt ist die Stadt auch durch den Krieg 1866.

Im Kuhländchen in Ostmähren gibt es die Städte

**Nový Jičín** (deutsch *Neu Titschein* oder *Neutitschein* –

<https://www.kuhlaendchen.de/pages/kuhlaendchen/heimatkreis-neutitschein.php> - und

**Starý Jičín** (deutsch *Alt Titschein*, auch *Alttitschein*). **Starý Jičín** liegt vier Kilometer südwestlich von [Nový Jičín](#) (

[https://de.wikipedia.org/wiki/Nov%C3%BD\\_Ji%C4%8D%C3%ADn](https://de.wikipedia.org/wiki/Nov%C3%BD_Ji%C4%8D%C3%ADn)) und gehört zum [Okres Nový Jičín](#) (

[https://de.wikipedia.org/wiki/Okres\\_Nov%C3%BD\\_Ji%C4%8D%C3%ADn](https://de.wikipedia.org/wiki/Okres_Nov%C3%BD_Ji%C4%8D%C3%ADn)). Hier gibt es auch eine Burgruine (letzter Besitzer war Wilhelm Friedrich v. Zierotin).

Die Distanz zwischen Nový Jičín /Starý Jičín und Neisse ist kürzer als zur Stadt Jitschin bei Königgrätz.

## 4 Die Hussitenkriege / der Dreißigjährige Krieg

Die Hussitenkriege waren in Böhmen von etwa 1419 – 1436.

Der Dreißigjährige Krieg war von 1618 – 1648.

1649 hat Simon Jitschin den Hof Nr. 40 erworben. Da aufgrund der vielen Toten des Dreißigjährigen Krieges viele Höfe pp. nicht mehr bewirtschaftet werden konnten, hat Simon evtl. so einen Hof erworben.

## 5 Zur Familie Jitschin aus heutiger Sicht (von Adrian Jitschin)

Die beiden Weltkriege brachten auch für die Jitschin-Familie einschneidende Veränderungen: Während des Ersten Weltkrieges kam zwar offenbar kein Familienangehöriger aufgrund von Kriegshandlungen ums Leben, jedoch rückte die Wiederherstellung Polens die Wohnorte der Jitschin-Familie ganz an den Rand des Deutschen Reichs. Für

die Gründung dieses polnischen Staates war Oberschlesien - und mit ihm die reichhaltigen Braunkohlegebiete – von Deutschland abgetrennt worden. Noch in den 1920er Jahre wüteten Freischärler-Korps beidseitig der neuen Grenze und führten zu aufgebrachtem Hass bei der Bevölkerung. Eine Flüchtlingswelle aus heimatlosen Deutschen, Opfern des Russischen Bürgerkrieges und des Zerfalles des Habsburger Reiches floss in das nun „Provinz Niederschlesien“ genannte Gebiet. In Schlesien endete eine Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs abrupt. Hatte die Region, neben dem Ruhrgebiet, vor dem Krieg zu den prosperierendsten Gebieten Preußens gehört, verlor es durch die Teilung nicht nur den wichtigen Rohstoff Kohle, sondern auch Absatzmärkte im Süden und Osten. Es mag sich auf das alltägliche Leben der zumeist in Subsistenzwirtschaft lebenden Jitschin-Familienangehörigen nicht extrem ausgewirkt haben. Sie verloren dennoch ökonomische Möglichkeiten und erlebten ein Herabsinken der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung ihres Umfeldes.

Noch gravierender als der Erste Weltkrieg wirkte sich der Zweite Weltkrieg aus. Sämtliche wehrfähigen Männer mussten in diesem Krieg kämpfen. Unter den Gefallenen sind Hubert Jitschin (10.04.1940 in Norwegen), Constantin Jitschin (06.10.1941 an der Ostfront), Clemens Jitschin (ebenfalls am 06.10.1941), Wilhelm Jitschin (27.10.1941), Otto Jitschin (02.12.1941), Manfred Hillmann (26.10.1942), Gunter Hillmann (15.07.1943), Helmut Ritter (05.09.1944), Georg Kunze (vermisst 1945), Joachim Jitschin (02.01.1945 in Ungarn) und Hubert Jitschin (18.01.1945). Zahlreiche weitere Familienangehörige kamen im Laufe des Jahres 1945 ums Leben. Nicht immer sind die Umstände dieser Todesfälle aufzuklären. Klar ist, dass unter den in Lindewiese verbliebenen Familienmitgliedern zwischen April und November 1945 Seuchen grassierten. Die katastrophale Versorgungslage wird zum Tod dieser Familienangehörigen beigetragen haben.

Den Familienangehörigen, die sich in den Westen retten konnten oder dorthin nach der Kriegsgefangenschaft freigelassen wurden, blieben Gefühle der Verbitterung. Der Krieg hatte ihnen nicht nur ihre Heimat, ihr Zuhause, ihren Beruf, sowie ihren Freundeskreis genommen, er hatte sie auch jeder angedachten Zukunft beraubt. Es ist völlig legitim, dass sie die Gräuel und das erlittene Leid in den Mittelpunkt ihrer rückschauenden Betrachtung stellten. Die gegenteilige Frage, welches Unrecht von der Jitschin-Familie ausging, stellte sich ihnen nicht. Dieses Verschulden der Familie müsste im Rahmen aufwändiger Recherchen untersucht werden. Ohne dass dies bislang geschehen ist, ist davon auszugehen, dass auch Familienangehörige an Vertreibung und Tötung beteiligt waren. Die zahlreichen Einsatzorte von West- bis Ostfront, von Polar- bis Mittelmeer, die lange Diensttätigkeit und vor allem die Aggressivität der deutschen Kriegsführung legen dies nahe. Dennoch ist – im Unterschied zu den Kolonialkriegen – nicht bekannt, dass einzelne Familienangehörige an besonders herausragenden Massakern und Grausamkeiten Anteil hatten. Auch eine Tätigkeit in einem Konzentrationslager ist uns nicht übermittelt. Wir würden solche Hinweise aufnehmen und ggf. auch in dieser Chronik darstellen.

Gleichwohl war die Jitschin-Familie Teil der schlesischen katholischen Landbevölkerung. Sie teilte überwiegend die von dieser Gruppe geprägten Werte und Normen: strenge Obrigkeitsgläubigkeit sowie Vorurteile gegen Andersdenkende und andere Völker waren verbreitet. Kein Familienangehöriger trat politisch herausragend in Erscheinung. Es scheint, als habe ihr Wirkungskreis kaum mehr als die benachbarten Orte umfasst. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Mehrzahl von ihnen in der Weimarer Republik die Zentrumspartei unterstützte und nach deren Ausschaltung die von 1933 bis 1945 amtierende Hitler-Regierung. So integrierte sich die Familie reibungslos in die deutschen Mehrheitsbevölkerung, ohne dass von ihr besondere Initiative, Grausamkeit oder Widerstand ausgegangen wäre.

Diese weitgehende Integration änderte sich zwangsläufig nach der Flucht 1945. Die einzelnen Angehörigen siedelten sich zwischen Baden-Württemberg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen an. Dort erlebten sie mitunter skeptische Aufnahme durch die einheimische Bevölkerung. Ein Beispiel ist Alfred Jitschin, der durch die Ablehnung der von ihm eröffneten Bäckerei in Salzkotten in den Konkurs ging. Die Familienangehörigen musste nicht nur in neuen Orten, sondern auch in anderen Berufsfeldern Fuß fassen. Erstmals studierten Angehörige, um akademische Berufe zu ergreifen. Tätigkeiten im Dienstleistungssektor und im Öffentlichen Dienst rückten in den Mittelpunkt der Werkstätigkeit der Familie, wogegen traditionelle Bereiche des Handwerkes und der Landwirtschaft in den Hintergrund gerieten. So wurde – jeder der Familienzweige an seinem Ort – Teil des deutschen Wirtschaftsaufschwunges. Über die 1950er bis 1970er Jahre erreichten alle Familienangehörige gefestigte materielle Bedingungen und bescheidenen Wohlstand. Für die nachfolgenden Generationen waren dann Studium und höhere Ausbildung nichts Außergewöhnliches mehr. Interreligiöse Hochzeiten fanden statt; Auslandsaufenthalte und freundschaftliche Kontakte mit anderen Kulturkreisen wurden etabliert. In dieser Form erlebte die Jitschin-Familie Anschluss an die Errungenschaften der Moderne. So hat in der Rückschau die Vertreibung von 1945 zwar eine abrupte Anpassung erfordert, jedoch wurde damit ein Prozess vorweggenommen, in den andere Familien erst allmählich durch den Strukturwandel der Landwirtschaft gezwungen wurden. Während über die 1960er bis 1980er Jahre überall in Deutschland kleine Landgüter verschwanden und allmählich zu großen landwirtschaftlichen Betrieben zusammengefasst wurden, war die Familie Jitschin nicht mehr Teil dieser Lebenswirklichkeit. Sie musste sich nicht dem stückweise wachsenden Druck auf tradierte Lebensverhältnisse stellen. Stattdessen hatte sie voll die Chancen des als „Wirtschaftswunder“ titulierten Aufschwunges ergreifen und nutzen können.

Wenn man heute die Orte der Vorfahren in der sehr ländlich geprägten Umgebung Schlesiens sieht, so sind womöglich die Nachfahren froh, nicht dort aufgewachsen zu sein. Der Lebensstandard und die beruflichen Möglichkeiten auf dem Gebiet des jetzigen Deutschlands können erstrebenswerter erscheinen. Es bleibt natürlich spekulativ, wie die Lebenswelt der Familie ohne die Weltkriege ausgesehen hätte und auch die Frage, ob Familienangehörige von sich aus die traditionellen Lebensbedingungen hinter sich gelassen hätten. Hätten sie sich an dem durch die Moderne hervorgerufenen Aufschwung in Arbeitswelt und Gesellschaft beteiligt oder sich diesem verweigert? Die

Höfe der Familie Jitschin sind heute leider (wie man auf den Fotos sieht) in nicht sehr gutem Zustand. Obwohl sich die wirtschaftliche Einbindung Schlesiens durch die EU verbessert hat, entspricht der dortige Lebensstandard nicht dem Westdeutschlands. Derzeit leben Familienangehörige in prosperierenden Regionen, wie dem Großraum Hannover, dem Rheinland oder dem Rhein-Main-Gebiet. Zwar sind sie sich ihrer Wurzeln bewusst, aber sie haben neue Heimaten und streben nicht in diese Herkunftsregion zurück. Das mag bei der unmittelbar vertriebenen Generation anders gewesen sein; dieser Bruch ist Teil unserer Familiengeschichte.

Zurück zur Internetseite <http://www.jitschin.de>